

weiter als jene. Theilweise scheint man sich dieser Thatsache, dießseits wie jenseits der See schon bewußt zu sein. In England fängt nunmehr deutsche Sprache Kunst und Literatur an, Mode zu werden; Carlyle hat sie dort früher schon ernstlich empfohlen; Holbein Händel Beethoven sind zuerst jenseits, Shakespeare ist zuerst dießseits der Nordsee voll gewürdigt worden. Die betreffende Wechselwirkung zeigt sich in großen wie kleinen Dingen. Der Schotte Burns und der Schwede Bellman haben ganz im Geiste Rembrandt's gebichtet; das Volksthümliche Humoristische Seelenvolle und dabei zuweilen Visionäre ist ihnen allen Dreien in auffallender Weise gemeinsam. Die Anglomanie, welche in gewissen politischen wie sozialen Kreisen des heutigen Deutschlands herrscht sowie die neueste Schwärmerei der Deutschen für norwegische Literatur erscheinen gleichfalls als unbestimmte, wiewohl etwas ungesunde Fühler nach der obgenannten Richtung hin. Diese flüchtigen Kräuflungen an der Oberfläche des Meeres deuten auf bleibende Strömungen in seiner Tiefe. Wie die Schwärmereien und Eitelkeiten des Jünglings dem Ernst des Mannes, so gehen die hier genannten Neigungen einem sicher zu erwartenden späteren innerlichen Anschluß der Deutschen an ihre auswärtigen Vettern voraus. Sie wohnen von Riga bis Amsterdam; und wo das Auge eines einheimischen Deutschen dem eines ausheimischen Deutschen begegnet, da erkennen sie sich; da verstehen sie sich. Wie dem Deutschen in Shakespeare und Rembrandt, so schlägt ihm auch in Cromwell und Pitt verwandtes Blut entgegen; sicher wird noch einmal die Zeit kommen, wo die Holländer Engländer Dänen Schweden nicht nur in Luther, sondern auch in Bismarck ihren Geistesverwandten begrüßen. Kant's intimster Freund, Green, war ein Engländer, Bismarck's intimster Freund, Motley, ein Amerikaner; so knüpft auch geistig das eine Ende des großen niederdeutschen Halbkreises an das andere an. Stimme des Bluts!

Schleswig-
Holstein.

Jene Seestämme sind, allgemein gefaßt, sämtlich Niederdeutsche; und das Centrum des geographischen Halbkreises, den sie darstellen, bildet ein verhältnißmäßig kleines Gebiet, welches aber in die europäische Geschichte schon oft bestimmenderweise eingriff. Schleswig-Holstein ist das einzige deutsche Land, welches von zwei Seiten durch die See bespült wird; schon dadurch erscheint es zu einer gewissen Vermittlerrolle zwischen den Nordwestgermanen und den Reichsdeutschen berufen; Schleswig wie Holstein ist in seiner östlichen Hälfte von Sachsen, in seiner westlichen von Friesen bewohnt; friesische Festigkeit und sächsische Zähigkeit begegnen sich hier; und indem sich diese Gebiete außerdem noch in süd-nördlicher Richtung zusammenschlossen, formirten sie an dem politischen wie geistigen Himmel Deutschlands eine Art von nördlichem Kreuz, das dem „südlichen Kreuz“ des wirklichen Himmels an Schönheit wie Bedeutsamkeit kaum nachsteht. Mannigfache Einflüsse und Strömungen des deutschen Volkslebens trafen von jeher in diesem Erdenwinkel zusammen; große Entscheidungen gingen

von ihm aus. Das früheste Auftreten der Deutschen in der Geschichte, der Zug der Cimbern und Teutonen, nahm von hier seinen Ausgang gerade so wie die heute noch bestehende Weltseeherrschaft der Angelsachsen; hier wohnten die Vorfahren Shakespeare's, welcher auf dem brittanischen Boden nur ein — Kolonist ist; hier legten Lornsen und Dahlmann den frühesten Grund zum gegenwärtigen Reich; hier suchte und fand der deutsche Volksgeist von 1848 seine erste und einzig gesunde Bethätigung nach außen hin; hier waren Moltke's Eltern zu Hause und verlebte er selbst seine Jugend; hier befand sich wie Lord Palmerston einst richtig urtheilte „das Zündholz, welches Europa in Brand stecken sollte“. Das „up ewig ungedeckt“ prophezeite die künftige Einigung Deutschlands. Schleswig-Holstein, obwohl als solches jetzt vergessen, war einmal das Schoßkind der Deutschen; es galt als sehr wichtig; Volksinstinkt wie diplomatische Weisheit kamen darin überein. Seine Bedeutung entsprang seiner bevorzugten und in gewissem Sinne ganz einzigen geographischen Lage; „die Geographie ist das Schicksal“; und da diese Lage bleibt so dürfte auch jene Bedeutung, neueren Geschichtsverhältnissen entsprechend, sich künftighin wieder geltend machen.

Es wäre nicht das erste Mal, daß in der Geschichte der genius loci an gewisse Stätten sein erbliches Recht geltend machte. Niebuhr hat es auf wissenschaftlichem und staatsmännischem, Moltke auf militärischem Gebiet, beide aber — im Staate Preußen glänzend bewährt. Eine geschichtliche Fügung hat sogar den Wohnsitz des Schöpfers der deutschen Einheit zwar nicht in, aber doch bis dicht an die Grenzen Schleswig-Holsteins gerückt: Bismarck wohnt in Friedrichsruhe. Das frühere erbliche Fürstenhaus des Landes selbst stammt ebendaher, wo die „Getreuen von Bever“ wohnen; also aus der Gegend, wo die Hauptmasse des sächsischen mit derjenigen des friesischen Stammes sich trifft; also wo abermals niederdeutsche Entschiedenheit und Elastizität koizidiren. Dieses ursprünglich oldenburgische Herrschergeschlecht sitzt in seinen theils männlichen theils weiblichen Sprossen auf den Thronen der halben Welt; das russische und griechische Fürstenpaar gehört ihm von beiden, das dänische und oldenburgische von männlicher, das künftige englische sowie das gegenwärtige deutsche und sächsische württembergische braunschweigische von weiblicher Seite an. Es steckt aber auch etwas von Hamletnatur in diesem Geschlecht; Gustav III und Gustav IV von Schweden, Peter III und Paul I von Rußland haben ein Ende genommen, wie es vielleicht auch Hamlet als regierendem König beschieden gewesen wäre; Idealität ist für Throninhaber gefährlich. Schloß Gottorp bei Schleswig, dem alle diese Fürsten entstammen, ist nicht nur das geographische sondern auch fast das mathematische Zentrum aller jener Länder, welche den von ihm besetzten Thronen unterworfen sind. Es bildet darin einen bemerkenswerthen Gegen-
satz zu — Rom, das gleichfalls fast im mathematischen Mittelpunkt des

Bezirkes seiner Weltherrschaft gelegen war. Es giebt auch geschichtliche Mathematik; und sie ist vielleicht bisher zu wenig beachtet worden. Freilich ist der Unterschied zwischen der südlichen Weltstadt und dem nordischen Herrensitze groß; aber nicht größer als der zwischen der äußerlichen römischen und der innerlichen deutschen Weltherrschaft; dort Republikaner, welche auf die Unterdrückung und hier Monarchen, welche auf die Pflege fremden Volksthumes ausgehen. Dort Zentralisation hier Individualisirung. Das besondere Schicksal gerade dieses Volksstammes erinnert an das so manches seiner Angehörigen, der vom Strohdach auszieht und jenseits des Ozeans eine Million findet. Es ist deutscher Märchenglaube, ins praktische Leben übersezt; Hans im Glücke; der verliert und gewinnt.

Wo die politischen, da liegen auch die geistigen Keime eines Volkslebens. Der Niederdeutsche neigt zur Synthese, zum Zusammenschluß; politisch hat er Das in den verschiedensten Theilen seines Gebietes und mit dem glänzendsten Erfolge bethätigt: die „vereinigten“ Niederlande, das „vereinigte“ Königreich von Großbritannien, die „vereinigten“ Staaten von Nordamerika, die „vereinigten“ Königreiche Schweden und Norwegen, das „ungetheilte“ Schleswigholstein, der seinerzeitige deutsche National„verein“, und das wesentlich auf niederdeutschem Boden emporgewachsene und von niederdeutschen Männern formulierte „verbündete“ deutsche Reich von heute beweisen es. Jenen Beruf zur Synthese kann und wird der Niederdeutsche auch auf geistigem Gebiete bethätigen; er scheint daher besonders geeignet, den bisher vorherrschenden Zersekungstendenzen innerhalb der deutschen Bildung ein Halt zuzurufen; Zusammenschluß, auf geistigem Gebiet, ist Aufbau. Ein Stamm, der die Devise „up ewig ungedeckt“ hat und ausführt, ist hierfür ein bemerkenswerther Faktor; vielleicht daß ihm, der einst in die Fremde verkauft war, unter seinen Brüdern noch einmal die Rolle des Joseph in Egypten zufällt; und gerade in künstlerischen Dingen. Es läßt sich letzteres theilweise schon aus seiner Vergangenheit schließen; Schleswigholstein ist der einzige Theil Deutschlands, welcher zu Rembrandt in einer direkten künstlerischen Beziehung gestanden hat; welcher ihm Schüler sandte und seine Schüler beschäftigte; es braucht nur an Fabritius Owens u. A. erinnert zu werden. Wie immer hat hier die See nicht getrennt, sondern verbunden. Der größte holländische Gelehrte und der größte holländische Künstler: Gerrits und Harmensz — sonst Erasmus und Rembrandt genannt — tragen beide die in Schleswigholstein sehr gewöhnlichen und dort nur ein wenig anders lautenden Namen: Gehrts und Harms. In späterer Zeit sind Schlüter Karstens Semper, deren bahnbrechende Wirksamkeit bis in die Gegenwart reicht, von hier ausgegangen. Einem Herzoge von Holstein-Augustenburg verdankte Schiller, theils direkt theils indirekt, die Muße der letzten zehn Jahre seines Lebens und die Möglichkeit, seine reifsten Werke hervorzubringen. Das war eine volkerzieherische That.

Schleswigholstein ist, politisch wie geistig, von jeher ein Land des Vorstoßes gewesen; es lagert sich geographisch wie innerlich als ein Sturmbock vor die gewaltige Heeressäule Deutschland; man darf daher vermuten, daß dies auch ferner so bleiben wird — im Rahmen der neueren deutschen Entwicklung. Ein solcher Vorstoß bedeutet, der Gesamtheit des deutschen Volkes gegenüber, einen erzieherischen Akt; in einzelnen Fällen, wie z. B. bei Bornsen, bedeutet er eine Winkelriedsthat; aber er braucht nicht immer eine solche zu sein. Auch hierin hat sich die Zeit gewandelt; sie ist synthetischer geworden; Klaus Groth wird von den Blumen geschätzt; im heutigen Dänemark giebt es eine deutschfreundliche Partei; friesische Seeleute werden jetzt von den Engländern den eigenen vorgezogen. Das nordalbingische Gebiet deployirt nach allen Seiten hin. Es ist mit Deutschland durch politische Ein- und Unterordnung, mit Holland durch gemeinsame friesische Stammeszugehörigkeit, mit England als einer uralten Tochterkolonie, mit Dänemark durch gewisse Theile seiner Bevölkerung, mit Schweden durch wichtige geschichtliche Erinnerungen und mit den Ostseeprovinzen durch deren gegenwärtiges Herrschergeschlecht verbunden. Schleswigholstein ist das Hinterland Hamburgs; und diese Stadt ist das bedeutendste Mittelglied zwischen Deutschland und der See; ihre zuverlässigsten Schiffsführer bezieht sie aus jenem Hinterlande. Kiel, die Hauptstadt desselben, ist jetzt die deutsche Marinehauptstadt und damit zugleich der Sitz einer hohenzollernschen Seitenlinie geworden; es ist der foot-step der Hohenzollern in die See. Ein kräftiger Schlag von Leuten wohnt in diesem Lande; sie besitzen physische wie moralische Gesundheit; vier Herzöge von Holstein sind auf den Schlachtfeldern Preußens gefallen; und „die Schleswigholsteiner haben sich geschlagen wie die Löwen“ sagte Bismarck 1870. Trotzdem oder ebendarum sind die „framen Holsten“ von altersher berühmt; sie gelten als gottesfürchtig; sie neigen mehr zu Luther als zu Lessing. Sie sind ein echt und rein deutscher Stamm und bleiben es hoffentlich; ihr Wohnort, ihr konservativer Charakter und die ihnen eigenthümliche Begabung sprechen dafür; man wird abzuwarten haben, ob und wie diese tapferen Grenzbewohner, die Ahnen Shakespeare's und die Bettern Moltke's, ihre Vergangenheit durch ihre Zukunft rechtfertigen. Im vorigen Jahrhundert gab es ein preussisches Infanterieregiment „Jung-Holstein“; im jetzigen gab oder giebt es eine Berliner Literaturschule „Jung-Deutschland“; wie sonst so dürfte auch in diesem Fall der individuelle Faktor dem allgemeinen, die provinzielle Gesundheit der hauptstädtischen Ungesundheit, das klare Preußenthum dem unklaren Deutschthum vorzuziehen sein. Was Holland in der Vergangenheit und als selbstständiger Staat, das wird möglicherweise Schleswigholstein für die Zukunft und als eingegliedertes Bestandtheil des deutschen Reiches sein: der point de vue für eine freie und weitere Entwicklung des deutschen Geisteslebens. Geistige Gaben vererben sich, wie bereits erwähnt, meistens

von der Mutter her; daß eine Schleswigholsteinerin jetzt auf dem deutschen Kaiserthronen sitzt, ist für die kommende deutsche Generation von guter Vorbedeutung: zwischen Volk und Stamm schlägt die Brücke — das Fürstenthum.

Deutsch-
griechisches.

Jeder der deutschen Stämme hat seine besondere Funktion innerhalb des allgemeinen nationalen Lebens zu erfüllen; nicht an äußerer sondern an innerer Geltung sollen sie mit einander wetteifern; dann wird sich zeigen, wer Sieger bleibt. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß, geschichtlich genommen, Schleswigholstein hier einen bedeutenden Vorsprung hat. Aus der kleinen Halbinsel Angeln, welche in die Ostsee wie aus der kleinen Halbinsel Attika, welche in das Mittelmeer hineinragt, haben sich zwei gleich mächtige segensbringende Kulturströmungen über die Welt ergossen. Fein und plastisch wie das geographische Profil der einen, war auch der Geist, der von ihr ausging; breit und wuchtig wie das geographische Profil der andern, ist auch der Geist, der von ihr ausging. Es ist ein angelsächsischer, ein niederdeutscher, ein deutscher Geist; es ist ein Geist blühenden Lebens, gleich demjenigen Shakespeare's und der heutigen deutschen Kaiserin; es ist ein Geist der Gesundheit. Und diesem gehört die Zukunft.

Ex chersoneso cimbrico signirte Karstens die meisten seiner Werke; der deutsche Künstler bediente sich römischer und griechischer Worte; er schilderte dadurch sich und seine Zeit. Auf der cimbrischen Halbinsel entstand das antikisirende Epos Klopstock's; und ebenda die Bossische Homer-übersetzung; von hier gingen demnach die ersten positiven Anläufe der klassischen deutschen Literaturperiode des letzten Jahrhunderts aus. Der deutsche Geist unternahm von hier aus einen Vorstoß nach der Antike hin; und er entsprach damit ohne Zweifel einem tiefen Gefühl innerer Verwandtschaft; aber er that es in falscher Weise. Wie oben gesagt, ist objektiv genommen, Rembrandt griechischer als Winkelmann; so ist auch, objektiv genommen, die deutsche Volksnatur griechischer als die deutsche Volksbildung. Dieser Unterschied muß scharf festgehalten werden, gerade weil er so oft verwischt worden ist. Daß Rembrandt ein Grieche war, wird Manchem ebenso unwahrscheinlich dünken, wie daß die Griechen einstmals Zöpfe trugen; und doch ist beides einfache historische Wahrheit; in Bezug auf die griechischen Zöpfe sogar ganz wörtliche Wahrheit. Freilich lernt man die Griechen nicht ausschließlich in kopienreichen Alterthums-museen oder aus ideenarmen Lehrbüchern der Aesthetik kennen; man kommt heutzutage den griechischen Originalen schon allmählich näher; möchte man nun auch den deutschen Originalen näher kommen. Beide werden sich dadurch zuerst fremder und dann verwandter erscheinen. Es ist wahr, daß der Deutsche sich vom Griechen durch wesentliche Charaktereigenschaften unterscheidet; aber geht man weiter in die Tiefe ihres Wesens, so gelangt man wieder zu einer auffälligen beiderseitigen Uebereinstimmung. Nach